

Leo Klüster entrollt in sicherer Meisterschaft das romanhafte Schicksal zweier junger deutscher Mädchen, die, in Amerika erzogen, nach Deutschland kommen, um hier bei reichen Verwandten geduldeten Stellungen einzunehmen, ohne daß sie wissen, daß ein reicher Schloßbesitz ihr Eigentum ist. Erbschleicherinnen haben auf betrügerische Weise sie um ihr Recht zu bringen versucht. Wie die beiden Mädchen sich durch harte Jahre kämpfen, wie sich doch edle Herzen finden, die ihnen hilfreich zu Seite stehen, wie sich in die äußeren bewegten Schicksale der Herzenromanen Licht, das ist trefflich geschildert und macht „Die Erbinnen von Reichenbach“ zu einer spannenden Lektüre für jeden.

gungen in zwei untergeordneten Punkten unsittlich, und zwar im Hinblick, daß die geforderte Übergabe eines Gebietes an Italien und Rumänien, das ihnen niemals angehört. In anderer Hinsicht wird jedoch der „Höhepunkt des Idealismus“ erreicht, wo es sich um die internationale Politik Europas handelt. Das Blatt fragt weiter, ob Deutschland sich jetzt weigern könne, auch seinerseits seine Friedensbedingungen zu veröffentlichen. „American“ bezeichnet den Ton der Note als grausam. Die Mittelmächte würden diese Bedingungen niemals bewilligen. Falls die Alliierten darauf würden bestehen, kommt der Frieden nicht, bevor eine Partei entscheidend gesiegt hat oder beide Gruppen erschöpft zusammenbrechen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 13. Jan. Aus den Durchführungsbestimmungen zu der jüngst erlassenen militärischen Anleihe ist als bemerkenswert hervorzuheben: daß zu den Personen, welche dieser Anleihe teilhaftig werden, auch die Kriegsgefangenen der feindlichen Mächte gehören.

Budapest, 13. Jan. Ministerpräsident Graf Tisza brachte im ungarischen Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines würdigen Kaiser Franz Joseph-Denkmal in Budapest ein.

Lugano, 13. Jan. Der Vatikan ermahnt den Klerus der neutralen Länder, sich nicht an den Erörterungen über die Friedensvorschläge der Mittelmächte zu beteiligen. Es soll der Anschein vermieden werden, als ob die Kirche für die eine oder andere Mächtegruppe Partei ergreife.

Rom, 13. Jan. Italien hat die Handelsverträge mit Japan, Rumänien, Serbien, Spanien und der Schweiz gekündigt. Die Verträge verlieren am 31. Dezember ihre Wirksamkeit.

Washington, 13. Jan. Die Regierung wird sofort mit dem Bau eines Zepplinluftschiffes beginnen in Erkenntnis der Wichtigkeit eines Luftschiffes des harten Entschens für die Zweck des Ereres und der Flotte.

Die neue englische Kriegsanleihe.

Von einem Finanzmann.

Volle 1½ Jahre nach Ausgabe der zweiten, entschließt sich Großbritannien jetzt zur Ausgabe einer dritten Kriegsanleihe, deren Zeichnungsbedingungen bezeichnend genug, nicht in der sonst allgemein üblichen Form, sondern zunächst in einer großen Versammlung in der Londoner Guildhall von dem Finanzminister der erstanten Welt bekanntgegeben wurden. Denn die Welt wird und darf erstaunen, wenn sie hört, daß das Land, dessen damaliger Finanzminister, jetziger Ministerpräsident, Lloyd George sich einst vermach, Deutschland mit den „silbernen Kugeln“ auf die Knie zu zwingen, das Land, dessen Anleihen im Frieden 2½ % Zinsen trugen gegenüber 4 % in Deutschland, jetzt zum deutschen Kriegszinsfuß übergeben muß. Und dabei kann es nur einen Ausgabekurs von 95 % festsetzen, gegenüber 97½ bis 99 % bei den deutschen Kriegsanleihen!

Noch liegen genauere Nachrichten über die Einzelheiten der Zeichnungsbedingungen nicht vor, was aber bisher bekannt ist, reicht immerhin schon völlig aus, um zu erkennen, welche enormen Entregungen in Großbritannien gemacht werden müssen, um den Zahlungswillen der Bevölkerung einigermaßen wach zu rufen. Weil man diesem mißtraute, hat man im Laufe der letzten 1½ Jahre gegen 25 Milliarden Mark kurzfristige Wechselanleihen aufgetrieben, nachdem man insgesamt rund weiteren 20 Milliarden Mark Kriegsanleihen ein Recht auf Umtausch in etwa später auszugebende höherverzinsliche Anleihen zugestanden hatte. Jetzt aber geht es auf den bisherigen Wegen nicht mehr weiter und nun heißt es, helfe, was helfen kann. So ist denn eine Riesenagitation in Gang gesetzt worden, die damit begann, daß man 20 Millionen Flugblätter (d. h. also rund eines für jeden zweiten Einwohner Großbritanniens) vom Säugling in der Wiege bis zur Urgroßmutter ins Land hinaus schickte, in denen frühere und jetzige Minister in der dringendsten Weise zur Zeichnung auf die Anleihe aufforderten. Außerdem reist das ganze Ministerium und

was sonst an redgewaltigen Politikern greifbar ist, im Lande herum, um durch große Versammlungen das Interesse für die Anleihezeichnung zu fördern. Die Banken geben Vorschüsse zum gleichen Zinsfuß, den die Anleihe selbst bringt, so daß mit anderen Worten der Zeichner im wesentlichen anscheinend nur seinen Namen herzugeben braucht und auch sonst soll anscheinend am Geldmarkt mit allen, zum Teil auch recht eigentümlichen Mitteln „schön Wetter“ für die Anleihe gemacht werden.

Mit der üblichen Selbstüberhebung haben die englischen Zeitungen die neue Anleihe bereits vor der Zeichnung als das größte Finanzgeschäft bezeichnet, das die Welt je gesehen hat. Im reinen Wortsinne werden sie sicher recht haben. Denn es müssen, wie erwähnt, durch Zeichnungen von zwischen 40 und 45 Milliarden Mark erst Papier in anderes Papier umgewandelt werden, ehe der Schatzkanzler auch nur einen Pfennig freien Geldes erhält; und außerdem hat England eine Frist, in der wir drei Kriegsanleihen ausbrachten, verstreichen lassen, ehe es — gezwungenermaßen! — wieder an das Sparkapital seines Landes direkt appellierte. Jetzt will Lloyd George, der den Bilderreichtum der Sprache liebt, „Schicks gegen die feindlichen Schützengräben laufen lassen“. Er möchte anscheinend über sein Wort von den silbernen Kugeln den Schleier des Vergessens breiten. Aber gerade dieses bietet wohl die beste Antwort: silberne Kugeln wird er bekommen, in Massen sogar, nur — Freilugeln gegen Deutschland werden es nicht sein und wenn er in hunderten von Volksschlachten seine Stimme zu Beschwörungen erhebt.

Der Krieg.

Sowohl in der nordwestlichen Flanke der Serethfront an den Grenzpfaffen der Karpaten zur Moldauenebene, wie auf ihrem südöstlichen Flügel im Sumpfgelände zwischen Braila und Galatz nimmt unsere Offensive weiter günstigen Fortgang.

Neue Erfolge vor Galatz.

Großes Hauptquartier, 13. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich der Ancre setzte der Engländer heute zu neuen Angriffen gegen Serre an, sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung setzte sich der Feind fest, wir halten die Hauptstellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Gefechtsstärke blieb gering.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Durch erfolgreichen Angriff deutscher Truppen wurde nordöstlich des Slanic-Tals erneut Gelände gewonnen. In den ihm entzogenen Stellungen ließ der Feind sieben Maschinengewehre, sieben Minenwerfer, große Mengen Geschützmunition und Handgranaten zurück. Vier Offiziere, 170 Mann wurden gefangen genommen. — Beiderseits des Dittos-Tals blieben starke feindliche Angriffe gegenüber der tapferen Verteidigung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen erfolglos. In erbittertem Nahkampf wurden dem Gegner große Verluste zugefügt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Macdusen. Am Zusammenstoß von Buzaul und Sereth nahmen Bulgaren ein von den Russen noch gehaltenes Kloster. — Nordwestlich von Braila stürmten türkische Truppen den Ort Mihalea. Von der russischen Belagerung wurden 400 Mann gefangen, der Rest, welcher zu entkommen versuchte, ertrank im Sereth. 10 Maschinengewehre sind erbeutet. — Im übrigen lag harter Nebel auf den Kampffeldern.

Macedonische Front. Ostlich der Cerna gegen Stravina vorgehende feindliche Kompagnien wurden zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer lebhaften Artilleriefeuer beiderseits der Somme war an der ganzen Front bei Regen und Schne nur geringe Gefechtsstärke.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillen vorstöße abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Ost-Karpaten drangen nördlich der Goldenen Wirtz deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in russische Stellungen ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und leiteten befehlsgemäß mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück.

Südlich der Ottoz-Stroße wurde eine vom Feind besetzte Gruppe gestürzt. 50 Gefangene fielen in die Hände des Angreifers.

Front des Generalfeldmarschalls v. Macdusen. Ungünstige Witterungsverhältnisse schränkten die Gefechtsstärke ein. Ein russischer Vorstoß am Sereth nordwestlich Braila ist abgeschlagen.

Macedonische Front. Zwischen Bardar und Doiran See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojakovo erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 14. Jan. (Amtlich.)

An West- und Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen.

An der Bahn Braila-Galatz ist der Ort Badeni genommen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

(Doch sich inhaltlich mit dem deutschen Tagesbericht.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am 11. Januar griffen Teile dreier französischer Regimenter die österreichisch-ungarischen Stellungen am Südwende des Ochrida-Sees von Osten her an. Die französische Angriff wurde abgeschlagen, woran auch östlich des Sees angreifende österreichisch-ungarische und bulgarische Abteilungen mitwirkten. Gestern früh gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und warfen den Feind über die Cerna zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Zepplinbesuch für Paris.

Genf, 14. Jan. Nach Pariser Meldungen hat sich am Donnerstagabend ein Zepplin nebst einigen Flugzeugen Paris genähert, worauf sofort alle Sicherheitsmaßnahmen in der französischen Hauptstadt ergriffen wurden. Dazu meldet das „Petit Journal“, daß der erste Alarm von Rouen und der zweite von Sens zwischen Fontainebleau und Montereau ausging. Vierzehn Geschosse wurden gegen das deutsche Luftschiff abgefeuert, das unterseht in den Wolken entwand. Ein Kampfflugzeug, das den Zepplin verfolgte, stürzte bei

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Ruster.

2) Nachdruck verboten.

Professor Liebenwein, ein gerader, ehrlicher Charakter, hatte sich in Amerika nie heimisch zu fühlen vermocht, und, was ihm gleich zu Anfang nicht glücken wollte, nämlich, sich eine einträgliche, sichere Stellung zu erringen, das gelang ihm in späteren Jahren noch weniger. Er verstand weder zu schmeicheln, noch den Mantel nach dem Winde zu hängen, und so kam es, daß er trotz seiner glänzenden Begabung unbeachtet und unbekannt blieb und keine literarische Tätigkeit ihm und den Seinen nicht mehr als das eben auskömmliche Leben gewährte.

Nachdem der große Dampfer angelegt, liegen die Schwestern ihr Gepäck — zwei Koffer, einige Reisetaschen, Koffer und dergleichen — nach einem Hotel zweiten Ranges tragen und folgten dem Dienstmann mit seinem Karren zu Fuß nach. Sie sahen nun in einem kleinen, einfach ausgestatteten Zimmer des Hotels, Mary etwas bleich in die Sofasäcke gekümmert, Edda nachdenklich das Zimmer durchsichtend.

„Ich kann mich einmal dieses bange, ahnungs-schweren Gefühls nicht erwehren“, sagte Mary, „mir ist unendlich weh ums Herz und ich glaube, es warten noch manche Enttäuschungen auf uns, wir werden noch recht bittere Zeiten durchzumachen haben!“

„Aber ich bitte dich nochmals, liebes Kind, sieh' nicht alles so schwarz“, entgegnete Edda, vor ihrer Schwester stehend und besorgte auf deren schönes, bleiches Gesicht blickend. „Du wirst dich noch frant machen, Mary, wenn du dich immer so im voraus grämst über das, was möglicherweise kommen kann, aber keinesfalls kommen muß. Laß uns den Mut nicht verlieren! — Bitter ist es wohl“, fuhr sie ernster werdend fort, „ganz allein mit achtzehn Jahren auf der Welt zu stehen und im günstigen Falle der Gnade eines Verwandten die Existenz danken zu müssen!“

„Wenn wir den guten Onkel mit finden, dann fürchte ich nichts, doch mir bangt, wir werden ihn vergeblich suchen und was wird aus uns werden?“

„Bist du denn so kleinmütig, Mary, doch der Gedanke, wir würden uns vielleicht aus eigener Kraft helfen müssen, dich veranlassen läßt! — Wenn sich deine Ahnungen ver-

wirklichen sollten, nun so besitzen wir immer noch ein reiches, unerlöschliches Kapital, welches — Dank unsern teuren Eltern — niemand uns rauben kann; unsere Erziehung, unsere Kenntnisse müssen uns dann erhalten.“

Edda hatte dies mit stolzen, zuversichtlich leuchtenden Augen gesagt. Sie rückte einen Stuhl an den Tisch und begann den Inhalt eines kleinen Geldtäschchens zu zählen. Marys Blick durchslog traurig das kleine Zimmer, für sie, die an allen Komfort, wenn auch nicht an Luxus, gewöhnt war, bot dies Hotelzimmer einen fahlen, trostlosen Anblick. Die frohlockende schauerte sie in sich zusammen; ebenso öde und traurig wie dieser Aufenthalt kam ihr das zukünftige Leben vor, fehlte doch dem vergötterten Liebling der zärtlichsten Eltern alles, was die aufopferndste Liebe ihm früher geboten hatte. Langsam rann Träne um Träne über die bleichen Wangen — mit ihren Eltern hatte Mary alles verloren, was für sie den Jubel des frohen, sorgenfreien, angenehmen Lebens ausmachte.

Edda hatte inzwischen die kleine Summe überzählt.

„Wir müssen uns einschränken, Mary“, sagte sie, „und die Reise mit der Eisenbahn dritter Klasse machen, wenn wir uns nicht ganz von Geld entblößen wollen; und selbst dann wird uns kaum so viel übrig bleiben, um nur einige Tage davon leben zu können. Doch, Schwesternchen, laß den Kopf nicht hängen, sonst benimmst du auch mir den Mut, allem Mißgeschick zu trotzen, und dann erst würde es in der Tat schlimm um uns stehen.“

Särllich strich sie der Schwester das Haar aus der Stirn und fuhr dann fort: „Gut ist es, daß wir uns im Charakter nicht so ähnlich sind wie im Äußeren; du bist meine gute sanfte Taube, du mußt dich an mich schmiegen, da ich Stärke und Mut für uns beide habe. Nun mach nicht mehr solch schwermütiges Gesicht — was würde unser lieber guter Papa sagen, wenn er dich so sähe? — Grimme dich seines Wahnsinnes: Kopf oben behalten und nicht verzagt!“

Auch die Eisenbahnfahrt hatten Edda und Mary glücklich zurückgelegt und ein Mietwagen führte sie der Wohnung ihres Onkels zu. Trotz des Selbstvertrauens, welches Edda noch vor wenigen Stunden gezeigt, schien jetzt ihr Mut auch zu sinken, als sie sich dem Ziel der Entscheidung näherten. Sie wagte es nicht, den Aufseher oder sonst jemand nach dem Onkel zu fragen, sie hatte einfach Schloß Reichenbach als das Ziel ihrer Fahrt genannt.

Der Wagen hielt endlich, die Schwestern stiegen aus. Der Aufseher fragte, ob er das Gepäck nach dem Schloße bringen solle, doch Edda bedeutete ihm, auf weiteren Bescheid zu warten.

Ein herrlich grüner Laubgang führte nach einem großen, höchst elegant aussehenden, mit Balkons, Veranda und Terrasse versehenen Gebäude. Die Anlagen des Parks, in welchem das Schloß lag, zeugten von Kunstsinne und Geschmack; die jungen Mädchen fühlten sich wohl und leicht, und leichten Schrittes, hochgehobenen Hauptes ging Edda die Marmortreppen hinauf, welche zum Hauptportal führten. Marys Blick hatte die Fensterreihe gestreift und ihr Auge war dem eines jungen Mannes begegnet, welcher aus einem Parterrezimmer neugierig die Ankommenden musterte.

Ein Diener in Livree empfing die beiden Damen und überreichte ihnen ehrerbietig vor ihnen. Trotz ihrer einfachen Kleidung imponierten die beiden jungen Mädchen dem Manne, und besonders aus Eddas Wesen sprach etwas vornehm Gebiendes.

„Wir wünschen Herrn Baron Reichenbach zu sprechen“, sagte sie, erwartungsvoll auf den Diener blickend.

„Wen habe ich die Ehre zu melden?“

Edda reichte dem Diener ihre und Marys Karten, während er die Schwestern in ein mit höchster Eleganz ausgestattetes Vorzimmer führte.

Nach einigen Augenblicken kehrte der Diener zurück und die schwere Portiere, welche in einen kleinen Salon führte, zurückschlagend, bat er die Damen, dort den Herrn Baron zu erwarten.

Stumm, freudig bewegt, drückten sie sich die Hände — sie hatten umsonst gebangt. Stürmisch klopfen ihre Herzen — sollten sie doch gleich vor dem geliebten Bruder ihrer Mutter stehen. Aber es blieb ihnen nicht Zeit, ihre Gefühle in Worte auszutauschen, denn die gegenüber befindliche Portiere ward zurückgeschlagen und ein junger, schöner Mann — derselbe, den Mary am Fenster bemerkt hatte — trat in den Salon.

„Wir wünschen den Herrn Baron von Reichenbach zu sehen“, sagte Edda.

„Der bin ich selbst“, erwiderte mit artiger Verbeugung der junge Mann, indem seine Augen verwundert auf die beiden so gleichen und so schönen Gestalten haften.

Fortsetzung folgt.

Januar.
der Sonn-
und Schne-

teilen sein-

Reynold von
Bedeutung

o. In den
men Bistrit-
stische Str-
ste zu und
enen in die

Feind ha-
in die Hand

Ungünstig-
tätigkeit ein-
ich Bräut-

nd Doiran-
Stellungen

ndendorff

Antlich)

Kampfhau-
Baderi y

14. Jan.

gesbericht

ranzösische
lungen an

an. Den
poran auf

arische und
früh gingen

warfen den

erststabs

ungen an

st einigen

alle Sicher-

di ergriffen

h, daß der

von Sonol-

ing. Die

stschiff ab-

wand. Ein

stürzte be-

tegen aus.

im Schlosse

lteren Be-

ach einem

Veranda

lagen der

Kunstst-
wohlstand

Hauptk-
um Haupt-

erreichte ge-
nannes ge-

ugierig die

Damen und

Rebourgen brennend ab. Der Flieger und sein Beob-
achter wurden schwer verletzt unter den Trümmern der
Maschine hervorgezogen.

Rückzug Sarraills nach Saloniki?

Die Mailänder Blätter melden, zeigt sich in Mazedonien
ein Wiederaufleben der Fronttätigkeit. Nach den in
Rom gefassten Beschlüssen wird man darin eine Ver-
schiebung des geplanten Rückzuges auf Saloniki zu
erkennen haben.

Anderer Quellen bestätigen diese Nachrichten. Es heißt,
daß eines der Ergebnisse des römischen Kriegsrates die
Einstellung des Balkanunternehmens war. Man beab-
sichtigt nur noch Saloniki und Palona als Stützpunkte auf
jeden Fall zu halten. Infolge dieser geplanten Be-
schränkung herrscht unter den Serben große Unzufriedenheit,
da ein Stück ihres verlorenen Vaterlandes in der
Hand zu haben glaubten und es jetzt wie eine Seifenblase
zerstört zu sehen.

Ein neuer Kriegsplan gegen die Türkei.

An Stelle der als nutzlos erkannten Saloniki-Offensive
bedacht man sich, ein neues Unternehmen
gegen die Türkei einzuleiten. Durch die Schädigung des
für den schwächsten geballten Teilhabers des Vierbundes
soll diesem doch noch eine Schlappe beigebracht werden.
Man hält selbst einen erneuten Vorstoß gegen die Darda-
nellen nicht für ausgeschlossen; eine Landung in Syrien
sei noch wahrscheinlicher. Die Teilnahme britischer Ad-
mirale am Kriegsrat bringt man mit dieser Absicht in
Zusammenhang.

675 Mann der „Regina Margherita“ tot.

Aus Rom liegt jetzt folgende Mitteilung des italia-
nischen Marineministeriums über den Untergang des Linien-
schiffes „Regina Margherita“ vor:

Die „Regina Margherita“ stieß in der Nacht zum
11. Dezember unterwegs auf zwei Minen und sank in
wenigen Minuten wegen der Schwere der Verletzungen
des Schiffskörpers, infolge deren das Schiff mit dem
Bug voran versank. Von 945 Mann, die sich an
Bord befanden, wurden die meisten in die Tiefe gerissen
und ertranken. Ungünstige Umstände machten die
Rettung der Überlebenden sehr schwierig, deren immerhin
270 geborgen werden konnten.

Unter den Vermissten befanden sich der Kommandant
des Schiffes und 14 Offiziere.

Englische Vorpостenschiffe.

Die englische Regierung hat nach einer Meldung des
Kampfer „Wall Street Journal“ bei der amerikanischen
Submarine Board Company 200 Vorpостenschiffe bestellt, die
zum Schutz gegen die deutschen Unterseeboote in den engli-
schen Küstengewässern dienen sollen. Die Fahrzeuge, die
insgesamt 120 Millionen Mark kosten, sind mit Diesel-
motoren ausgestattet. Der Verband hat nach einer
Meldung der Kopenhagener „Politiken“ aus London bei
japanischen Werften zehn Torpedobootzerstörer von je
600 Tonnen bestellt. Bereits im vorigen Jahre sind in
Japan zehn Fahrzeuge von gleichem Typ für die Alliierten
bestellt worden.

Kleine Kriegspoß.

Wien, 13. Jan. Auf den südrussischen Eisenbahnen wurde
die Verbesserung von Stützpunkten zum Teil gänzlich ein-
gestellt, zum Teil stark beschränkt. Diese Maßregel soll mit
harten russischen Truppentransporten aus allen russi-
schen Gouvernements nach Bekarabien zusammenhängen.

Bern, 13. Jan. Laut „Corriere della Sera“ befand sich der
Oberkommandierende in Albanien Vandini mit an
Bord des untergegangenen italienischen Linienschiffes „Regina
Margarita“.

Buenos Aires, 13. Jan. Die bisher auf der Insel
Martin Garcia internierten deutschen Matrosen vom
Kriegsschiff „Ober“ sollen an Bord des österreichischen
Dampfers „Seidlitz“ im Hafen von Bahia Blanca verbracht
werden.

Warschau, 14. Jan. Heute fand im Königschloß die
feierliche Eröffnung des provisorischen Staatsrats im Königreich
Polen durch den Generalgouverneur General der Infanterie v.
Bielorutski statt.

Bischof, 13. Jan. Der Belagerungszustand ist aufgehoben
worden.

Kriegssteuern.

Von Rechtsanwalt Dr. Albert Baer-Bein.

Die Kriegsteuer wird vom Vermögen erhoben.
Vermögen ist das Gesamte, was als Geld auf der
Ersparnis liegt, als „deutsche Reichsrente“ im Geld-
markt, als Lebensversicherungspolice, ebenso, was an
Börse in Hypotheken in Grundstücken liegt, an Betriebs-
kapital im Geschäft des Kaufmanns und Handwerkers.
Zugehörig gehören Möbel und Hausrat im Sinne der
Kriegssteuergesetze nicht dazu. Dies „Vermögen“ wird
unter verschiedenen Steuern unterworfen: einer ordent-
lichen: der Besitzsteuer, die regelmäßig erhoben wird, und
einer außerordentlichen: der Kriegsteuer, die einmalig er-
hoben wird.

Bum allgemeinen besseren Verständnis soll zuerst über
die Besitzsteuer, dann über die Kriegsteuer gesprochen
werden und schließlich über die gemeinsamen Grundzüge.
Die Besitzsteuer soll nur nicht vom Vermögen als solchem
erhoben werden, sondern vom Vermögenszuwachs; das be-
deutet also vom demjenigen Betrage, um den sich das Ver-
mögen vermehrt hat; sie trifft die besonders Glücklichen.
Und zwar kommt es bei der Vermehrung im allgemeinen
auf die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916
an, der Unterschied im Vermögen ist steuerpflichtig. Die
Steuer trifft aber die kleinen Vermögen nicht; das Ver-
mögen wird nur besteuert, wenn es über 20000 Mark
und auch nur dann, wenn der Zuwachs mindestens 10000
Mark beträgt, wobei beide Male das Vermögen der Ehe-
gatten als ein Vermögen gilt. Wer also diese Reichtümer
nicht aufzuweisen hat, braucht sich auch wegen der Besitz-
steuer den Kopf nicht zu zerbrechen; wer aber Glück ge-
habt hat, der muß nun im Interesse der Allgemeinheit
abgeben; er ist verpflichtet, sein Vermögen und den Zu-
wachs der Steuerbehörde zu erklären und wenn er es nicht
tut oder verspätet tut, so ist er strafbar und muß wieder
6-10% des auf ihn entfallenden Steuerbetrages nach-
zahlen.

Die außerordentliche Kriegsteuer — die einmalige
Abgabe — lehnt sich eng an die Besitzsteuer an. Steuer-
pflichtig ist auch hier der Vermögenszuwachs, aber nur,
wenn dieser den Betrag von 3000 Mark übersteigt (also
weniger als bei der ordentlichen Besitzsteuer) und nur,
wenn das Vermögen 10000 Mark beträgt (bei der Besitz-
steuer war 20000 Mark verlangt). Beachtenswert ist
aber noch folgende Ausnahme: Hat das Vermögen sich
um 10% verringert, so entfällt diese Steuer ganz.

Während es aber bei der Besitzsteuer auf den Grund
des Erwerbes nicht ankommt, ist das Vermögen dann
kriegsteuerfrei, wenn es erworben ist als: Erbschaft,
Auszahlung aus einer Versicherung, Schenkung und ähn-
liche Zuwendung. Im letzten Fall muß aber der Schenker
das Vermögen, das er fortgegeben hat, seinem Vermögen
hinzurechnen und versteuern; das bedeutet: der Schenker
hastet dem Staat, er kann aber den Betrag der Steuer
vom Beschenkten ersetzt verlangen. Daraus ergibt sich,
daß derselbe Betrag beim Schenker durch die Kriegs-
steuer, beim Beschenkten durch die Besitzsteuer getroffen
wird.

Es ist schon gesagt worden, daß Hausrat und Möbel
nicht der Steuer unterliegen. Im allgemeinen ist dies
richtig. Das Gesetz hat aber schon Vorbehalte getroffen, daß
nicht die Drücker ihr Vermögen „anlegen“ und so
dem Steuerfiskus ein Schnippchen schlagen. Wer nämlich
sein Geld zum Erwerb von Gegenständen aus edlem
Metall, von Edelsteinen und Perlen von Kunst-, Schmuck-
Luxusgegenständen oder Sammlungen aller Art verwandt
hat, wird nicht des ungetriebenen, steuerfreien Gewinns
dieser Herrlichkeiten teilhaftig werden. Wenn der Preis
für den Einzelgegenstand 500 Mark oder mehrere zusam-
mengegehörige (z. B. zwei Brillantohrringe) 1000 Mark über-
steigt, so muß der aufgewandte Betrag zum Vermögen zu-
gerechnet und also versteuert werden. Im Interesse der
deutschen Kunst ist hiervon nur bezüglich der Bilder
eine Ausnahme gemacht, die von lebenden oder seit dem 1. Ja-
nuar 1909 verstorbenen deutschen oder in Deutschland
wohnenden Malern geschaffen sind. Für die Pflicht zur
Steuererklärung gilt das oben Gesagte.

Wer also so vom Glück begünstigt war, wie das Gesetz
es verlangt, tue die nötigen Schritte. Die amtlichen
Stellen geben die nötigen Formulare ab oder senden sie
zu. Niemand, der in Betracht kommt, soll zögern, sich mit
der Frage der Kriegsteuerpflicht zu beschäftigen, damit
er sich vor Strafe und Unannehmlichkeiten bewahre.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 16. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁴¹	Mondaufgang	12 ²⁸
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Monduntergang	10 ¹¹

Vom Weltkrieg 1915/16.

16. 1. 1915. Siegreiche Gefechte in den Argonnen. —
1916. Die Engländer belagerten die. — Den österreichisch-
ungarischen Truppen bringt die Ausnutzung ihres Erfolges
bei Oslawitz mehr als 1000 italienische Gefangene ein.

1794 Englischer Geschichtsschreiber Edward Gibbon gest. —
1811 Wienbürger Johann Hieronim gest. — 1851 Österreichischer
Staatsmann Stefan Freiherr Burian v. Mätesz gest. — 1868
Austroslawischer Eugen Vinograd gest. — 1901 Kaiser Arnold
Böcklin gest. — Beginn der internationalen Rarokko-Konferenz in
Algerien.

o Verminderung der Kartoffelration in Preußen.
Nach einer amtlichen Bekanntmachung macht die Knapp-
heit an Kartoffeln eine möglichst starke Veranlassung der
Rohrübrennerei. Die Rohrübrennerei hält sich im Gegen-
satz zur Kartoffel für den menschlichen Genuß im allge-
meinen nur bis Mitte März. Deshalb muß, um für später
genug Kartoffeln zu haben, mit Nachdruck auf möglichst
reichliche Verwendung der Rohrübrennerei in den nächsten
Monaten hingewirkt werden. In Preußen ist die An-
ordnung ergangen, daß überall da, wo genügend Rohrübrennerei
vorhanden sind, die Wochenrationen auf 8 Pfund Kar-
toffeln herabgesetzt wird und daß die fortfallende Kar-
toffelmenge durch mindestens die doppelte Menge Rohr-
übrennerei ersetzt wird. Die Kartoffelzulage für die Schwer-
arbeiter bleibt bestehen. Den übrigen Bundesstaaten ist,
soweit die Verhältnisse es zulassen, ein gleiches Verfahren
empfohlen worden.

o Scharin ist nicht gesundheitsschädlich. Es sind
in letzter Zeit wiederholt Notizen in Tages- und Fach-
zeitschriften erschienen, die das Scharin als gesundheits-
schädlich hinstellen. Diese Notizen treffen nicht zu. Die
Untersuchungen über die Toxizität des Scharins zum
menschlichen Genuß sind nicht erst in der Kriegszeit be-
gonnen worden, sondern von namhaften deutschen und be-
sonders amerikanischen Gelehrten seit mehr als 16 Jahren
auf das gewissenhafteste durchgeführt und während des
Krieges vom Kaiserlichen Gesundheitsamt fortgesetzt
worden. Diese Versuche haben die Unschädlichkeit des
Scharins für den menschlichen Organismus dargetan.
Daß das Scharin nicht imstande ist, den Zucker in allen
seinen Eigenschaften zu ersetzen, ist bekannt, da ihm der
Nährwert fehlt. Als Ersatzungsmittel muß es jedoch in
der jetzigen schweren Zeit bei der nicht zu beseitigenden
Knappheit des Zuckers in weitem Maße herangezogen
werden. Es erfüllt auch seinen Zweck als Süßungsmittel
vollständig.

Sachsenburg, 15. Jan. Frau Holle hat gestern und
heute ihre Betten nochmals ausgeschüttelt. Die Schnee-
decke ist jetzt über fufhoch und bietet eine vorzügliche
Schliffbahn. Aber unsere Vogelwelt hat dadurch die
schlimmste Not, streue deshalb jeder seine Abfälle vom
Tisch denselben hin, sie tragen ihr Kostgeld redlich ab.

§ Die Rgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M.
teilt folgendes zur Veröffentlichung mit: Zur Binderung
der derzeitigen Wagenstellungsschwierigkeiten und zur
besseren Ausnutzung des Güterwagengüter wird bei
einem Teil der bedeckten und offenen Güterwagen mit
15 Tonnen Ladegewicht die Tragfähigkeit, die zur Zeit
nur 15 750 Kilogr. beträgt, auf 17 500 Kilogr. erhöht;
die erhöhte Tragfähigkeit ist an den Wagen angehängen.
Der oben angegebene Zweck wird nur dann erreicht,
wenn die Verkehrtreibenden diese erhöhte Tragfähigkeit
der betreffenden Wagen auch voll ausnützen; es wird
dies bei Massensendungen in der Regel ohne weiteres
möglich sein.

Altkob, 14. Jan. Dem Landsturmmann Heinrich
Müller von hier, zurzeit im Infanterieregiment Nr. 10,
wurde für sein tapferes Verhalten auf dem östlichen
Kriegsschauplatz am Weihnachtsfest das Eisene Kreuz
2. Klasse verliehen.

Biedenkopf, 13. Jan. Ueber frühere Kriegserlebnisse
berichtet die Chronik von Biedenkopf u. a.: „Am
Donnerstag nach dem 2. Advent 1759 mußten wegen
Kälte alle Alliierten decampieren und in den Dörfern
cantonieren. Drei Regimenter als der Obrist von
Plesse, welcher auch vor dem General von Treves im
hiesigen Pfarrhaus logierte, das von Stolzenburg und
Leib-Regiment Hessen, logierten drei Tage alhier; da
hatten manche Einwohner 20 bis 40 Gäste im Haus.“
Nach Königsberg wurde das Regiment „von Bland“
oder „die erste Dragoner-Regiment“ (Royal Dragoons
of Bland) geleitet und blieb dort bis zum 3. Januar 1760.
In Krumbach lagen die Engländer von der blauen
Gard. Rodheim, Fellingshausen und Bieber wurden
auch mit englischer Kavallerie belegt, Rodheim mit 4
Regimentern.

Wiesbaden, 13. Jan. Der im August vorigen Jahres
verstorbene Rentner Hofmann in Wiesbaden hat, wie
in der letzten Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde,
der Stadt Wiesbaden insgesamt 260 000 M. vermacht.
Hierzu entfallen 50 000 M. auf das städtische Kranken-
haus für Freibetten, 25 000 M. auf die Armen, 50 000 M.
auf die Kriegsfürsorge, 50 000 M. auf die Bekämpfung
der Tuberkulose und des Krebses, 10 000 M. auf das
Naturhistorische Museum, 25 000 M. auf ein Volk-
schwimmbad und 50 000 M. auf eine Luftschiffhalle.
Außerdem vermacht Herr Hofmann der hiesigen evan-
gelischen Kirchengemeinde 50 000 M., dem hiesigen
Verschönerungsverein 25 000 M., seiner Heimatgemeinde
Wiesbaden im Kreis Wehlar 100 000 M. und dem
Wehlarer Dombauverein 25 000 M. — Für die An-
schaffung weiterer elektrischer Zugwagen und Anhänge-
wagen wurden 82 000 M., für den Verein Kolonial-
kriegerbund in Berlin 500 M. und für die Beschaffung
eines Trockenapparates für Schlachtabfälle 15 000 M.
bewilligt. Die Teuerungszulagen für Beamte, Lehrer und
Arbeiter der Stadt wurden erhöht.

Hannau, 13. Jan. Auf dem Main hat sich heute
früh zwischen 5 und 6 Uhr ein schweres Bootsun-
glück bei Groß-Krohenburg ereignet. 25 Arbeiter ließen sich
mit einer Fähre von Klein-Krohenburg nach Groß-Krohen-
burg übersetzen. In der Nähe des Hafens stieß die
Fähre gegen einen vom Hochwasser verdeckten Baupfahl,
die Insassen verloren das Gleichgewicht, wurden auf
eine Seite geworfen, so erhielt das Boot nach einer
Seite Ubergewicht und kippte um. Fünfzehn Arbeiter
und der Fährführer sind ertrunken. Das Unglück
ereignete sich an einer der tiefsten Stellen des Mains.

Nah und fern.

o Wucherpreise für Wurstdämme. Das Kriegswucher-
amt ist einem wucherischen Treiben auf dem Darmmarkt
auf die Spur gekommen. Eine Berliner Darmhandlung
hatte große Mengen Dämme, die zur Herstellung von
Würst gebraucht werden, aufgestapelt, um die durch den
Krieg geschaffene wirtschaftliche Lage auszunutzen. Sie
hielt mit ihren Vorräten zurück, um den Preis immer
höher, zuletzt bis auf 480 Mark zu treiben. Jetzt hat das
Kriegswucheramt den ganzen Vorrat, 18 Tonnen, be-
schlagnahmt und der R.E.G. überwiesen.

o Ein regierender Fürst als Kreisstadtsabgeordneter.
In der letzten Kreisstadtsversammlung zu Borsbe (Eichsfeld) wurde
die Wahl des im Eichsfelder Kreise zum Kreisstadtsabgeord-
neten gewählten regierenden Fürsten von Schwarzburg-
Sondershausen für gültig erklärt. Der Fürst hatte mit-
geteilt, daß er als Großgrundbesitzer das Mandat ausüben
werde.

o Es ist noch immer Gold da. Das Hoftheater in
Braunschweig verkündete vor kurzem, daß es bei Abliefe-
rung eines Zwanzigmarkstückes einen Freispieler im 1. Sperr-
platz und bei Ablieferung eines Sechzigmarkstückes einen Frei-
platz im 2. Rang gewähre. Innerhalb zwei Wochen konnte
es 4000 Mark in Gold abliefern.

o Stärkung der Reichsgoldsammlung. Das Rektorat
der Technischen Hochschule Stuttgart hatte die Inhaber
der von ihr verliehenen Goldenen Preismedaille ersucht,
die Medaillen an die Goldsammlung abzuliefern. Der
Aufruf führte zu dem Ergebnis, daß 30 Goldene Medaillen
mit einem Goldwert von 4000 Mark eingeliefert wurden.
Als Ersatz wurde eine Neubildung der Medaille in Eisen
ausgehändigt mit der Widmung: „Dem Vaterland Treue
zu erweisen, gab ich Gold für Eisen.“

o Albert Niemann gestorben. Nach kurzem Kranken-
lager starb in Berlin am 12. Tage vor Vollendung seines
88. Lebensjahres Albert Niemann, der berühmteste aller
Wagnerkünstler; er hat Hans Richter, seinen großen
Kollegen vom Dirigentenpult, der gleich ihm einer der
bedeutendsten Gelehrten des Bayreuther Meisters war, nur
kurze Zeit überlebt.

Niemann, der vor 29 Jahren in der Volkshaus seiner
künstlerischen Fähigkeiten von der Bühne Abschied nahm,
hatte sich dem Maschinenbau zugewandt, bevor er
1849 in Dessau zur Bühne ging. 1866 wurde er Mit-
glied der königlichen Oper zu Berlin, der er 22 Jahre als
eine ihrer größten Stützen angehörte. Von hier aus
unternahm er ausgedehnte Gastspielreisen, die ihn auf die
hervorragendsten Bühnen Deutschlands führten. Seine
größten Triumphe erlebte er als Siegmund („Waldmäre“) und
als Tristan; aber auch in anderen Rollen, wie als
Florestan („Fidelio“), Raoul („Hugenotten“), Prophet,
Fra Diavolo usw., wirkte er vorbildlich. Ungesählte
Ehren wurden ihm zuteil, und er war in Berlin eine
jener volkstümlichen Gestalten, die man sich auf der
Straße zeigte.

o Beim Unterricht erstickt. Während einer Unterrichts-
stunde ist der Lehrer Frosch vom Waldpädagogium in
Schweidnitz tödlich verunfallt. Er erlitt in Kloten am

100